**Zeitschrift:** Bericht der naturhistorischen Kantonal-Gesellschaft in Solothurn

Herausgeber: Naturhistorische Kantonal-Gesellschaft Solothurn

**Band:** 3 (1827)

Artikel: Anhang

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543202

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Anhang.

Nach dem Eröffnungsvortrage und angehörtem Jahresbericht las Br. Doct. Kottmann eine Dentschrift auf die Hungerjahre 1816 und 1817 vor. In dieser gehaltreichen Abhandlung suchte der Berfasser vorerst die Ursachen jener Hungerjahre, nämlich den Miswachs aus dem Gange der Witterung und großer Naturerscheinungen näher zu beleuchten, bernach die Sungersnoth felbst zu beschreiben, und ihre wichtigen Folgen in moralischer und öfonomischer hinsicht zu zeigen; ferners die gemachten Leiftungen aller Urt jur Abhilfe der Roth anzugeben, und endlich Muganwendungen daraus zu folgern. Alls die wichtigste und erheblichste Urfache der hungersnoth gab er die aufserordentlich schlechte Witterung des Jahres 1816 u. jum Theilauch jene von 1817 an. Bu diefem Bezug wies er auch aus ganzen Jahrgängen nach, wie schon 20 Jahren die Witterung nicht mehr den Sahredzeiten oder ihren Monaten folgte, fondern von einem Extreme auf das andere ohne Zwischenftuffen fprang, und von den auffallendften Naturerscheinungen aller Urt begleitet mar. Giner näheren Betrachtung unterwarfer dann den Witterungsgang der Sabre 1810 und 1817 nach den Monaten und Jahreszeiten. Aus dem leberblicke der Witterung der 12 Monate des J. 1816 erhellte genugsam, daß dieses Jahr bas näffefte, und defihalb auch das unfruchtbarfte gewesen, welches je Menschen erlebt haben. Schon die

ersten 6 Monate gabiten 113 Regentage. In ben gewöhnlichen Jahrgängen find fonft die 6 lettern Monate regnerischer, was aber ist nicht eintraf. Dennoch stiegen die Tage, an welchen ed regnete, nahe an 200 in diesem Jahre, und die Sommermonate allein vom Mai bis Oftober hatten 137 Regentage, hiemit 3 mehr als das denkwürdige Hungerjahr 1770, welchem aber glücklicherweise ein warmes, trockenes u. fruchtbares Jahr folgte, und der Theurung ein Ende machte. Nicht ganz so glücklich en dete hingegen die Nothperiode d. J. 1816 den auch d. J. 1817 war von schlechter Witterung und schreckbaren Raturerscheinungen aller Artbegleitet, ob gleich im Gangen genommen wenig unfruchtbar. Die ungewöhnliche, ja überaus schlechte Witterung des J. 1816 brachte also Miswachs, Miswachs Manael, Mangel Theurung bervor, Theurung veranlafte Wucher und Sperre, und diese vermehrten die Noth. Sier nun läßt der Berfaffer ein lebhaftes Gemälde der damaligen Noth folgen, und beschreibt die bochst verschiedenen Surrogate von Nahrungsmitteln, welche die Noth auffinden und ergreifen half. hierauf erwähnte er der moralischen und öfonomischen Folgen der Norb, von welchen erstere freilich traurig waren, die andern bingegen für die Bufunft noch heilsam murden. Denn in der Staats - und Hauswirthschaft wurden löbliche Reformen vorgenommen, und die Noth lehrte beffere Saushaltungsfunft. Nach Beschreibung der großen Opfer und Magregeln gur Befämpfung diefer Moth, die man überall aufboth, verweilte er noch speziell bei dem, was in unferm Ranton, was in Solothurn zur Mil

derung des Elendes gethan worden. Einer ernsten Beherzigung sind endlich die Nupanwendungen würdig, welche der gelehrte Verfasser aus der Uelersicht und Geschichte der Hungerjahre 1816 und 1817 ableitete, und deren Anführung mir leider ter Raum diesser Blätter nicht gestattet.

Eine von Sr. Großrath Strub im Neisen bei Wisen eingesandte Topographie des Wisenbahnes war so groß, daß deren Vorlesung verschoben werden mußte. Da sie vielleicht bei anderer Gelegenheit ganz dürste mitgetheilt werden, folgt hier nur eine furze Inhaltsanzeige.

### A. Geschichte von Wifen.

Von der Zeit an, da es unter Farnsburg stand, gibt er die Hauptmomente anzt. B. wie es an Basel sam, dann bei der Reformation theilweise an Solothurn, bis erst in neuerer Zeit durch Zehnten. Austausch die volle Abtretung an Solothurn erfolgte. Die Jahrhunsderte lang dauernden Streitigleiten wegen der Weidsgerechtigkeit des Wisenberges berührt er etwas näher. Erst im Jahre 1826 wurde zwischen Basel und Solothurn alles beigelegt und die Grenzen berichtigt. Vei der Triangulirung ergaben sich für den Wisensbahn 3000 Jucharten.

## B. Phusische Lage.

Er beschreibt des Neussere des Thalkessels zwisschen der südlich sich hebenden Jurakette und dem nördslichen, vereinzelt siehenden Wisenberg. Ringsum ersheben sich interessante Gebirgspartien, welche den Kessel vor Winden schüßen; woher die herrlichsten

Dbfibaume angenehm das Dorf beschatten. Die Bemaffer des Bifenberges brechen meift nur an feinem nördlichen Abhange ju Tage, woher Wifen oft fehr arm an Waffer wird. Bei Bafferguffen bingegen sammeln fich in diesem Reffel mächtige Fluten, die oft verheerend gegen Zeggligen fich wälzen. 2) In geognoftischer Sinsicht bemerkt er nebst anderm: Die älteste bier zu Tage gebende Formation des Jura ift Mergel, über den Rogenstein und neuerer Kalk fich lagert, und zwar regelmäffig mit füdlich eingefenfter Schichtenstellung. Die Burg., Bifen - und Frob. burgflub begrachtet er als Ueberrefte eines alten regelmäffigen Gebirgsfammes, der von den füdlich einbrechenden Fluten gerftort murde. Gudlich und oftlich haben die Fluten in mehrfachen Perioden trichterförmige gegen das Dorf ausgehende Schluchte.t ausgewaschen, u. auch gegen Läuffelfingen einen schauerlichen Durchweg fich geöffnet, mabrend ein an. derer Strom nach Often fich mälzte. Unter gang andern Berhältniffen fteht der Wifenberg da, abgefondert von der Formation des Jura. Der unterliegende Mergel fehlt. Die Schichtenbildung ift ungeregelt, die Maffen über einander geworfen und aufgethürmt. Der Ralf ift nicht analog mit jenem der" Jurafette. Chemals fürchtete man in der Gegend, der Berg werde Fener fpeien. Aus vielen, gufammengestellten Gründen u. der gangen Natur des Berges sucht er darzuthun, daß er durch unterirdische Gewalt emporgetrieben wurde, und zwar zu einer Zeit, wo die Gebirge bildenden Fluthen noch die Gegend bedeckten.

Die Natur des Berges und alte Sagen lockten von jeber eine Menge verirrter Menschen, bier Schäpe gu Oft gab die Regierung frenge Berbote. graben. Gehr viele Menschen verarmten dabei, und doch borte erft in neuester Zeit mit der befferern Ginrichtung der Schule der fo unselige Aberglaube auf. Die in den Berg getriebenen Schächte und Stollen , die der Berfaffer oft felbft besucht hat , beschreibt ernäher , und benutt fie, um durch Ungabe der manigfachen Beffandtheile die Natur des Berges näher zu bestimmen. Bei einer diefer Arbeiten, die durch vorherrschenden Roblenstoff lebensgefährlich wurde, und durch Berggeister berüchtigt war, wurden gegen 15000 Fr. geopfert Aus dem Innern des Berges führt er die Buborer auf den herrlichen Gipfel, betrachtet in Begeisterung den schönen Morgen, die fernen Alpen und die nabe Gegend mit buntefter Formenwechslung , und schließt Diese Scene mit einem Symnus aus Mathiffon.

C. Kulturzustand des Wisenbahnes.

Bei dieser nicht genugzu beherzigenden Darstellung beginnt der Verfasser mit dem ältern Zustande
der Landwirthschaft, wie z. B. ein Theil des Bahnes nach der Dreifelderwirthschaft bearbeitet wurde,
während ein andrerzur Viehweide diente, was auch mit
dem Wisenberge der Fall war. Daraus ergab sich
ein schlechter Viehbestand, und aus diesem ein noch
schlechterer des Mattlandes, mit dem wieder der Getreidebau im Verhältnis war. Es fam so weit, daß
auch Erdäpsel und andere Produste nur zur Noth gepflanzt werden konnten, und bei den Abgaben und

Binfen der Ginwobner nur felten von gepflanzter Frucht genießen durfte. Vor 30 Jahren fing man an, Neder in Einschläge zu verwandeln, Alce, Erdäpfel u f. w. auf der Brache ju bauen, Milchfühe in den Ställen au füttern u. f. w. Der Wohlftand befferte fich. Bor etwa 16 Jahren suchte man alles Weiden auf Neckern, Wiesen und dem Berge abzuschaffen. Der größte Theil widersette fich. Die Regierung warf fich ins Mittel, bestimmte 6 Probejabre inr Abschaffung des Weiderechtes. Nach der Probe wollte niemand mehr das alte Weidrecht zurück, und eine neue Epoche begann. Dene Wiefen wurden angelegt, Die Brache abgeschaft, Delfaamen und andre Produfte gepflangt. Trefflich mirfte bei diesem Aufschwunge ber Mergel, über dessen Benutung der Verfasser die trefflichstent Unfichten mittheilt. Er beleuchtete nun den Grand ber Bieb., Felder und Hauswirthschaft noch näher, und gieht den Schluß, daß der durch schlechte Landwirthichaft und Schatgraben jugejogene, traurige Buffand nicht mehr berriche; daß bas Land im Ertrage auf das doppelte gebracht; daß die Ginwohner alle von eignen Produkten fich nähren, und ein beträchtliches Quantum jum Berkaufübrig bleibe; bag end. lich in der Gemeinde fast feine Arme mehr fich finben. Dann bemerft er, daß die große, immer gunchmende Bevölkerung mit dem ju bearbeitenden Bodett nicht mehr in richtigem Berhältniß ftebe, und mitbin ein andrer Induftriezweig der nicht genug Arbeit habenden Klaffe feble. Einige haushaltungen indessen beschäftigen sich in der Zwischen - und Winterseit mit Strumpsfabrikation, andere mit Baumwolsten - und Leinenweberei, u. andere mit dem Käse und Butterhandel. Viele Einwohner wandern in Dienste aus, und andere suchen Taglohn in der naben Gegend. Gegenwärtig beschäftigt sich fast alles an der Strasse über den Hauenstein, die näher an Wisen geführt, dieser Gemeinde äusserst wohlthätig sein wird. In schlechstem Zustande stehen die Waldungen, die der Natur und dem Frevler überlassen werden. Mehrere Parstikularen trieben früher alles Holzab, um esnach Basselzu verkaufen. Das Bedürfnis an Holz wirkt auf Gesbäude, Wirthschaft, und da Frevlen zur Gewohnsheit wird, selbst auf Moralität ausserst nachtheilig.

D. Des Bolles geiftige Kultur.

Der Verfasser beschreibt hier die guten Anlagen der Jugend, den nun begonnenen Ausschwung der Schule in bürgerlicher, religiöser und vernünstiger Hinsicht, u. karakterissiert die Einwohner als ein Völkschen ganz eigner Art. Sie sind thätig, steisig, sehr häuslich. Esiskkaum ein Dorf zu finden, wo Volksche, wie Schuleramen, Kirchweibe, und Fasnacht fröhlicher und einträchtiger geseiert werden als in Wisen.

Eine andere von Hr. Hugi eingereichte Abhandlungüber Mergel und Mergelung im Jura konnte ebenfalls wegen zu febr vorgerückter Zeit nicht mehr vorgelesen werden. Der Hauptinhalt derselben ift folgender: Einleitungsweise bemerkt er, daß der Mergel weder in oriftognostischer noch geognostischer Hinsicht

als scharf begrenztes Gebilde fich darftelle; daß er bald manigfachen Formationen untergeordnet , u. eingelagert fei, bald aber in das Schichtenfuftem aufgenommen , eine wesendliche Rolle fpiele, indem er ben Formationen zu Grunde liege, ober manigfach mit ibren Schichten wechste. Er entwidelt die Uebergange in manigfache Ralf. Thon - und Candsteingebilde naber und bemerkt, wie unbestimmt die zweckmäffige Benutung der verschiednen Arten für die Landwirth. Schaft noch fei. Dann ftellt er den Begriff von Mergel auf. Roblenfaurer Ralt und Thon find die wefendlichen und chemisch verbundnen Bestandtheile. Sand ift weniger wesendlich und weniger chemisch vereint. Gifenognd, Bittererde und bituminoje Stof. fe find unwesendlich, und Gips - und Kaltspate, Schwefelfiese, Strontian, Feuersteinfnauer, Petrefatten u. f. w. find mehr zufällige Stoffe. Beim eigendlichen Mergel ift Ralf und Thon obngefähr in gleicher Menge verstanden, 50 gu 50. herrscht ber Ralf von 5 bis 75 % vor , wird das Gemisch Ralfmergel; beträgtaber der Kalt über 75 %, fo mird bie Bebirgsart merglichter Kalf. Co beim Thone. Bon 50 bis 75 % Thonmergel, u. von 75 bis 100 merglichter Thon Auf abnliche Weise geht er oft in Candftein über.

Der Mergel wirft nun einerseits als Verbesserungsmittel des Bodens. Die Erde besteht in ihrer Masse aus Kiesel-Thon- und Kallerde; und als Zeugerin des Pflanzenlebens bat sie auf ihrer Fläche ebenfalls ein Gemisch dieser Erdarten nöthig, um mit der Utmosphäre in gehöriges Wechselverhältniß zu

Tritet eine Erdart ju fehr gurud, fo fcheint treten. oft das Grundfluck, mit dem humus in Gegenfag getreten, felben zu febr zu binden und ibn der Begeration gu wenig frei gu geben, oder mit der Atmosphäre nicht im gehörigen Wechselverhältniß zu fleben. de wirft fo zunächft, als die Pflanzennahrung zubereis tend u. selbe spendend; ift mithin also Representant des Darmes der Thiere. Jede schlechte Bodenart fann Durch diese oder jene Mergelart verbeffert werden, mas aus den Bestandtheilen der Mergelarten einleuch. Den landwirthschaftlichen Boden betrachtet er naber , und geht bann jum humusüber, ben der Boten unter manigfachem, meteorischem Ginfluffe auflößt und der Pflange gur Aufnahme vorbereitet. Bei diefen Prozessen wirfet der Mergel als Reinmittel dadurch, daß er beim Auflösen die Roblenfäure bes Ralfes frei gibt. Er entwidelt in Diefer Beziebung den Wegetationsprozeß näher anführend was Saussure, Crome, Sumboldt, Halis, Laer, Puvis und Watfon beobachteten und als Lebre aufftellten. Als untergeordnetes Resultat der Lehre des Begetationsprozes. es ergab fich ferner, daß die Pflanze in ihrer erften Periode mehr wästrige Stoffe und zwar aus ter Altmosphäre fich aneigne, und vorzüglich erft bei der Saamenentwickling den Boden ausmergte, indem dann Die Blätter vielleicht ihren Dienft zu verfagen anfangen, aber des Wurzelsustem erst gehörig ausgebildet ift. Gelbit der toblensaure Ralt geht in die Saamenforner über. Ueber einzelne Pflangen führter in Diefer Beziehung und vorzüglich über Gin- und Ausath. men Beobachtungen an.

Unfer Mergel, dem bunten und englischen Liasmergel analog, ift im Jura aufferft baufig Die wesendlichen Formationen des Jura find alterer Sandftein, Muschelfalt, Rogenstein u. neuerer, weiffer Ju-Die nicht unwichtige Bemerfung, bag jede hauptperiode ber Gebirgebildung mit mehr gufimmengefetten Maffen beginne, bestätigt fich vorzüglich im Jura. Der Mergel, der dem Muschelfalt ju Grun-De liegt, bricht nur bei Rienberg in bedeutender Machtigfeit ju Tage. In gleicher Streichung bes Gebirges zeigt er nur an einigen Stellen feine Gpur, und am füdlichen Jura - Abbange nur an der Balm. Diefer Mergel it erwas rauh, und führt gegen 50 procent Ralt. Unter dem Rogenstein bricht er der gangen Streichung des Gebirges nach allendhalben ju Tage, wo Diefes Gebilde mit füdlicher Ginfentung über die Bebirgstämme schnell abbricht. Nördlich von diefen Rluben fich bingiebend . bildet er schone Alptriften. Diefer enthält weniger Ralt, mebr Gifenornd, ift schiefrig, oft doppelt geschichtet, in rhomboidalen Gruden brechend. Unter dem neueren Ralte bricht er ausgezeichnet bei Gempen und Dornach. Im Gebalte an Ralt Tommt diefer mit dem Mittelmergel überein. Am fudlichen Abhange des Jura bricht der mittlere Mergel bei mehreren Ginschnitten ins Bebirge, int jeboch oft mit Schutt bedeckt. Wenn die Rogensteinformation oft Die gleichen Schichten zwei bis dreimal über einander wiederhohlt, liegt fast durchgebends der Mergel wie-

Der ju Grunde . Diefe verschiedenen Mergelarten burch. gebt er in ornftognoftischer Sinficht mit Ungabe des jedesmaligen Ralfgehaltes weiter. Er jablt die einzelnen Gruben auf, u. zeigt, wo folche ju öffnen maren. Dann beschreibt er die ausgefüßten und aufgeflutbeten Lager im Kanton, und gebt zur landwirtbichaftlichen Unwendung über. Die Voruribeile gegen ben Mergel geben immer aus Untenninif u' zwedwidriger Benutjung bervor. Der Landwirth beachte mobl die Frage: Will ich durch den Mergel das Mischungsverbalinis ber Erdarten im Acter verbeffern, oder dungend burch den foblenfauern Kalk vorzüglich die Wegeration befodern? Dann fenne er genau die Bestandtheile ber ju benugenden Mergelart, und ebenfo miffe er, ob im Acter Ralt, Thon, oder Ries vorberriche, ober troden oder naß fei u. f. w. Ralfmergel auf Ralfboden wirft schlecht. Go wurde bei Oberdorf eine Grube geöffnet, und der Ralfmergel auf die Ralffelder am Auße Des Berges geführt. Er wirkte schlecht und bas Mergeln fam in üblen Ruf. Go an manchen Orten des Kalfmergel auf fauern Boden, und Thon-Landed. mergel auf tattigen wirfen immer gut. Die Wirfung beginnt erft mit der vollen Auflofung, oft erft im 2ten Jahre u. dauert 10 - 20 Jahre. Die Gemeinden Sauenftein und Wifen baben in furgem Beitraume ben Ertrag ibres Bodens auf das zwei. u. dreifache gebracht. Er durchgebt noch die gute oder schlechte Benutung des Mergels in den verschiedenen Theilen des Kantons, und fpricht schlieffend den Bunfch aus, es moche te am füdlichen Jura für das Narthal Gruben geöffnet

werden. Da aber der Gegenstand so äusserst wichtig, und in der Anwendung so schwierig sei, sollte ibm mehr Ausmerksamkeit gewidmet werden, und selbst die Behörde dazu Hand biethen.